

Ruth Becker
Beate Kortendiek (Hrsg.)
Handbuch
Frauen- und
Geschlechter-
forschung
Theorie, Methoden, Empirie



ARBEIT GRENZEN GEWALT HANDLUNG METHODEN POLITIK SPRACHE WISSE
SCHAFT DISKURS SCHICHT MOBILITÄT SYSTEM INDIVIDUUM KONFIGUR
ZEIT ELITE KOMMUNIKATION WIRTSCHAFT GERECHTIGKEIT SYMBIOTISCHER WERT
RISIKO ERZIEHUNG GESELLSCHAFT RELIGION UMWELT SOZIALISATIO
RATIONALITÄT VERANTWORTUNG MACHT PROZESS LEBENSSTIL KUNST

GESCHLECHT & GESELLSCHAFT



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN



VS Verlag für Sozialwissenschaften
 Entstanden mit Beginn des Jahres 2004 aus den beiden Häusern
 Leske+Budrich und Westdeutscher Verlag.
 Die breite Basis für sozialwissenschaftliches Publizieren

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
 Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
 detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

1. Auflage Oktober 2004

Alle Rechte vorbehalten
 © VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2004

Redaktion: Sabine Schäfer

Der VS Verlag für Sozialwissenschaften ist ein Unternehmen von Springer Science+Business Media.
www.vs-verlag.de



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg
 Satz: Beate Glaubitz, Satz und Redaktion, Leverkusen
 Druck und buchbinderische Verarbeitung: MercedesDruck, Berlin
 Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier
 Printed in Germany

ISBN 3-8100-3926-8

Inhalt

Vorwort

Teil I Zentrale Fra

A) Konzepte :

- Eva Cyba*
Patriarchat: War
- Heide Göttner-A*
Matriarchat: For
- Ilse Lenz*
Geschlechtssym
- Wo weder Fraue
- Barbara Thiesse*
Feminismus: Dif
- Ingrid Galster*
Französischer Fe
- Frigga Haug*
Sozialistischer F
- Ursula Beer*
Sekundärpatriarc
- Regina Becker-S*
Doppelte Verges
- Divergenzen unc
- Andrea Baier*
Subsistenzansatz
- Von der Hausart
- Gertrud Nunner-*
Weibliche Moral
- Christina Thürm*
Mittäterschaft vc
- Heike Kahlert*
Differenz, Genea
- Das italienische ,

Margarete Jäger

Diskursanalyse: Ein Verfahren zur kritischen Rekonstruktion von Machtbeziehungen

Zum Diskursbegriff

Diskurse sollen im Folgenden als gesellschaftliche Redeweisen verstanden werden, die institutionalisiert sind, also gewissen – veränderbaren – Regeln unterliegen und die deshalb Machtwirkungen besitzen, weil und sofern sie Handeln von Menschen bestimmen (vgl. Link 1982, 1983). Eine solche Fassung von Diskurs schließt an den Diskurs- und Machtbegriff von Michel Foucault an, der den Diskurs auch als die sprachliche Seite einer „diskursiven Praxis“ auffasst (Link/Link-Heer 1990: 90). Sprache fungiert dabei als ein Mittel, mit dem Gegenständen, Ereignissen, Personen etc. Bedeutungen durch das im sozialen Zusammenhang tätige Subjekt zugewiesen werden. Diese Bedeutungen werden im Diskurs dadurch konventionalisiert, dass sie mit bestimmten Zeichen und Lauten verkoppelt werden.

Diskurse lassen sich auch mit einem Bild aus der Natur vorstellen, wenn man sie mit „einem Fluss von ‚Wissen‘ bzw. sozialen Wissensvorräten durch die Zeit“ (Jäger 2001: 132) vergleicht. Dieses Bild hat den Vorteil, die historische Dimension von Diskursen herauszustellen, insofern Diskurse von der Vergangenheit durch die Gegenwart in die Zukunft „fließen“ und sich dabei immer wieder neu reproduzieren. Diskurs, so verstanden, meint somit Form und Inhalt von Äußerungen; seine Analyse beantwortet, grob gesagt, die Frage danach, *was zu einem bestimmten Zeitpunkt von wem wie sagbar war bzw. sagbar ist*. Das bedeutet, bei der Analyse wird immer auch die Frage danach gestellt, *was nicht sagbar war bzw. ist*. Das Bezugsfeld dieses Ansatzes von Diskursanalyse speist sich dabei vor allem (doch nicht ausschließlich) aus Jäger 2001, Link 1999, aber auch aus M. Jäger 1996, sowie Jäger/Jäger 2002. (Daneben existieren weitere diskurstheoretische Ansätze, die von einem abbildtheoretischen Diskursverständnis ausgehen. Vgl. etwa van Dijk 1987, Lutz 1994, Fairclough 1992, Wodak/Meyer 2001).

Mit den Worten von Foucault ausgedrückt lässt sich sagen: „Der Diskurs wird konstituiert durch die Differenz zwischen dem, was man korrekt in einer Epoche sagen könnte (nach den Regeln der Grammatik und denen der Logik) und dem, was tatsächlich gesagt wird. Das diskursive Feld ist, zu einem bestimmten Zeitpunkt, das Gesetz dieser Differenz. Es definiert so eine gewisse Zahl von Operationen, die nicht der Ordnung der linguistischen Konstruktion oder der formalen Logik angehören.“ (Foucault 1978: 316)

Hans Herbert Kögler fasst die Zielsetzung einer Diskursanalyse nach Foucault wie folgt zusammen: „Immer geht es um den Nachweis, wie zu einem bestimmten Zeitpunkt von bestimmten Subjekten aufgrund welcher Prämissen ‚die Wahrheit‘ (jedoch immer in einer bestimmten Form) gesagt werden kann.“ (Kögler 1994: 44)

Es ist bereits diese Fragerichtung, die den diskursanalytischen Ansatz für die Analyse von Diskursen qualifiziert, in denen sich vielfältige Machtdimensionen zur Geltung bringen – wie dies etwa innerhalb der Geschlechterforschung der Fall ist. Dies gilt vor allem für Gesellschaften, in denen Gleichheit und Freiheit normative Werte sind. Die teilweise negativen Bewertungen von Personengruppen und ihr Ausschluss aus bestimmten Sektoren müssen hier besonders legitimiert werden, damit sie gesellschaftlich akzeptiert werden können. Es handelt sich gewissermaßen bei all solchen Diskursen um *Tabudiskurse*. Dies bedeutet, dass diejenigen, die Vor-

Diskursanalyse

behalte gegenül
druck bringen v
Grenze zwische
stimmung von
missen ein, die

Diskurs, M.

Wenn Diskurse
dem Bedeutung
transportierten
kationsvorgabe
für gesellschaft
„Wahrheiten“,
Umsetzung in g
Ein weitere
Bestimmung d
Das bedeutet, c
aus dem Disku
dies festlegen.

Einzelner oder
jeweils einzuge

Die Betrac
Verhältnis von
und Weise, wi
und sprechen,
zert *widerspie*
verstanden. Da
theoretischen F
aus, dass Disk
Wirklichkeit ei

Diskurse w
1992: 40), die
se „vollgültige

Eine solch
täten und auch
kurse einfließe
sentlich ausma
er eng mit Ma
deutet zugleich
auch als gese
Ideologie“, sic
keiten.

Für die Di
unter anderen
wird, ob Auss
nicht danach,
kursiven Äuß
Diskursen vor

behalte gegenüber solchen Personen und Gruppen bis hin zu Staatengemeinschaften zum Ausdruck bringen wollen, bestrebt sind bzw. sein müssen, das Sagbarkeitsfeld auszudehnen. Die Grenze zwischen Sagbarem und Nicht-Sagbarem ist hier also von großer Bedeutung. Diese Bestimmung von Diskurs bedarf einiger Erläuterungen, denn in sie gehen einige inhaltliche Prämissen ein, die für die Gewichtung diskursiver Phänomene entscheidend sind.

Diskurs, Macht, Wirklichkeit, Subjekt

Wenn Diskurse als ‚Fluss von Wissen durch die Zeit‘ oder als der Ort angesehen werden, an dem Bedeutungen ausgehandelt werden, dann sind diese insofern mit Macht ausgestattet, als die transportierten Inhalte, bzw. das Wissen als jeweils gültige „Wahrheiten“, und damit als Applikationsvorgaben für individuelles und gesellschaftliches Handeln, soziale Praktiken und damit für gesellschaftliche Entwicklungen insgesamt fungieren. Anders gesagt: Die so genannten „Wahrheiten“, die durch Diskurse produziert und vermittelt werden, drängen machtvoll zu ihrer Umsetzung in gesellschaftliches Handeln.

Ein weiterer Machteffekt geht von dem bereits angesprochenen Sachverhalt aus, dass mit der Bestimmung des Sagbaren in einem Diskurs immer auch das Nicht-Sagbare thematisiert wird. Das bedeutet, dass bestimmte Perspektiven, Fragestellungen und Blickrichtungen auch deshalb aus dem Diskurs hinausgedrängt werden, weil institutionelle Regelungen und Verfahrensweisen dies festlegen. Dabei sind solche Machtwirkungen der Diskurse zu unterscheiden von der Macht Einzelner oder Gruppen *über* Diskurse. Auf solche Differenzierungen ist bei Diskursanalysen jeweils einzugehen.

Die Betrachtung der Machtwirkungen von Diskursen wirft die Frage danach auf, wie das Verhältnis von Diskurs und Wirklichkeit zu fassen ist. Vielfach wird angenommen, dass die Art und Weise, wie Menschen in einer Gesellschaft miteinander kommunizieren, was sie denken und sprechen, die gesellschaftliche Wirklichkeit mehr oder weniger genau bisweilen auch verzerrt *widerspiegeln*. Der Diskurs wird aus dieser Sicht als *Ausdruck* gesellschaftlicher Praxis verstanden. Das hier zu Grunde gelegte Diskursverständnis setzt sich von einer solchen abbildtheoretischen Fassung des Verhältnisses von Diskurs und Wirklichkeit jedoch ab. Es geht davon aus, dass Diskurse nicht einfach Wirklichkeit widerspiegeln, sondern dass sie gegenüber der Wirklichkeit ein „Eigenleben“ führen.

Diskurse werden nicht als passive Medien einer In-Formation durch Realität gefasst (Link 1992: 40), die weniger materiell sind als die sogenannte „echte“ Realität. Vielmehr sind Diskurse „vollgültige Materialitäten ersten Grades unter den anderen“ (Link 1992: 40).

Eine solche Fassung von Diskurs als Teil von Realität leugnet natürlich nicht andere Realitäten und auch nicht, dass die Bedeutungen, die diesen Realitäten zugewiesen werden, in Diskurse einfließen. Sie sind Elemente von Diskursen. Doch das ist nicht das, was den Diskurs wesentlich ausmacht. Als *Diskurs* funktioniert er, insofern er Vorbilder produziert; und deshalb ist er eng mit Machtwirkungen verbunden. Die Charakterisierung von Diskursen als materiell bedeutet zugleich, dass Diskurstheorie eine materialistische Theorie darstellt. Diskurse können auch als gesellschaftliche ‚Produktionsmittel‘ aufgefasst werden. Sie sind nicht nur „bloße Ideologie“, sie produzieren Subjekte und – vermittelt über diese – gesellschaftliche Wirklichkeiten.

Für die *Diskursanalyse* ist die Bestimmung des Diskurses als Materialität ersten Grades – unter anderen Materialitäten – von großer Bedeutung. Denn das bedeutet, dass nicht analysiert wird, ob Aussagen das, was in der Realität geschieht, *richtig* wiedergeben. Diskursanalyse fragt nicht danach, ob das, was Personen sagen, ‚stimmt‘. Diskursanalyse fragt danach, was die diskursiven Äußerungen *bewirken*. Ob die Äußerung ‚wahr‘ ist, kann ohnehin nur auf das in den Diskursen vorhandene Wissen bezogen werden. Dies gilt natürlich nicht nur für die untersuch-

ten Diskurse, sondern auch für den Diskurs, aus dem heraus untersucht wird, also den wissenschaftlichen Diskurs. Insofern lässt sich durch Diskursanalyse die Produktion von Wirklichkeit rekonstruieren, die durch die Diskurse – vermittelt über die tätigen Menschen – geleistet wird. Dies wirft die Frage nach dem Stellenwert auf, der dabei dem Subjekt zukommt. Schließlich sind es letztendlich Subjekte, die Diskursverläufe beeinflussen bzw. Diskurse herstellen.

Michel Foucault und denjenigen, die sich auf ihn berufen, wird häufig der Vorwurf gemacht, sie würden das Subjekt zum Verschwinden bringen. Das ist aber nur bedingt richtig. Foucault leugnet das Subjekt keineswegs. Er hat allerdings die *Souveränität* eines autonomen Subjekts im Diskurs bestritten. Der Diskurs lässt sich als ein soziales Gebilde begreifen, das einerseits historisch von den Subjekten konstituiert und tradiert wird und andererseits zugleich die Subjekte konstituiert. Kurz gesagt: Ohne Subjekte gibt es keinen Diskurs, und ohne den Diskurs gäbe es keine Subjekte. Diskurse sind zwar Ergebnisse menschlicher Handlungen, ohne dass die Subjekte, jeweils als Einzelne, diese Ergebnisse willentlich und wissentlich so hergestellt hätten. Natürlich fließen dabei auch existente – oder auch vergangene – Macht- und Herrschaftsbeziehungen ein.

Strukturmerkmale von Diskursen

Diskurse stellen sich den Betrachterinnen zunächst als ein Gewimmel von Aussagen und Aussagefeldern dar, das mit Hilfe einer Analyse entflochten werden soll. Um dies zu gewährleisten, ist es notwendig, analytische Kategorien zu entwickeln, mit denen sich die jeweiligen Untersuchungsgegenstände, in denen sich Machtbeziehungen entfalten, im Gesamtdiskurs verorten lassen. Dies ist auch deshalb sinnvoll, weil man auf diese Weise Diskurse voneinander abgrenzen kann.

Der Gesamtdiskurs einer Gesellschaft lässt sich analytisch in verschiedene *Diskursstränge* auffächern, die wiederum auf verschiedenen *Diskursebenen* produziert und reproduziert werden (vgl. hierzu ausführlich S. Jäger 2001: 158ff.). Ein Diskursstrang bezeichnet einen thematischen Ausschnitt aus den (historischen) Gesamtdiskursen. So gibt es in der Bundesrepublik Deutschland beispielsweise einen ökologischen Diskurs, einen medizinischen Diskurs, einen juristischen Diskurs und den Frauen- oder Geschlechterdiskurs. Die Diskursstränge verändern sich im historischen Verlauf, wobei sie (in der Regel) an vorangegangene Verläufe anknüpfen. Die inhaltliche Bestimmung von Diskurssträngen hängt *auch* vom Untersuchungsziel einer Analyse ab. Jedoch nimmt keine Diskursanalytikerin isoliert von ihren Kolleginnen Untersuchungen vor, so dass an der Bestimmung von Diskurssträngen viele mitarbeiten.

Die Bestimmung von Diskurssträngen ermöglicht es, sich möglichst „neutral“ dem Gegenstand zu nähern. Das heißt, Diskursanalyse untersucht ein Themenfeld in seiner *gesamten* Aussagenbreite. Es kann und darf bei Diskursanalysen nicht darum gehen, nur bestimmte, z.B. sexistische, Ideologiefragmente zu erfassen. Analysiert wird ein Aussagenfeld und alle, also z.B. auch nicht-sexistische, Elemente. Wenn die Analyse zeigt, dass z.B. sexistische Momente vorherrschend oder dominant sind, dann lässt sich ein solcher Diskurs deshalb als sexistisch strukturiert bezeichnen, weil wesentliche Teile von dieser Perspektive durchdrungen sind.

Ein Diskursstrang wiederum lässt sich auffächern in verschiedene *Diskursfragmente*. Darunter sind einzelne Aussagen zu verstehen, die zusammengenommen den Diskursstrang ausmachen. So kann zum Beispiel ein Textelement, in dem Frauen als geschwätzig bezeichnet werden, als Diskursfragment des Frauendiskurses verstanden werden. Diskursstränge prozessieren auf verschiedenen *Diskursebenen*. Darunter sind die soziale Orte zu verstehen, von denen aus Diskurse Wirkung entfalten: etwa Wissenschaft, Politik, Medien, Erziehung, Alltag. Die verschiedenen Diskursebenen wirken dabei aufeinander ein und sie beziehen sich aufeinander. Die analytische Abgrenzung sollte sich deshalb auf das *Schwergewicht* des sozialen Orts beziehen, von dem aus der Diskurs wirksam wird.

Mit Hilfe der Diskursanalyse bezeichnet die *kursposition* die Stellung einer Diskursanalyse zu den aus *Einzelnen* gekennzeichneten Subjekten und die Stellung zum Subjektive und die Macht von Macht

Methode

Das methodische Untersuchung

- *Erschließung* und Diskurs analysiert. In die unter schrittweise deren Gru der Unters
- *Archivierung* des Analyse fadens be
- Eine *Struktur* erstellen: es können gesprochen ken im Hi kurrenz d stimmt we
- Der *Struktur* Aussagen lich-rhetor struktur, analysiert
- *Erstellung* tur- und F

Diskursstränge für die G

Gerade die M ziehungen im Deutschland sich insbeson

t wird, also den wissen-
 aktion von Wirklichkeit
 nschen – geleistet wird.
 t zukommt. Schließlich
 kurse herstellen.
 ig der Vorwurf gemacht,
 edingt richtig. Foucault
 autonomen Subjekts im
 fen, das einerseits histo-
 s zugleich die Subjekte
 me den Diskurs gäbe es
 gen, ohne dass die Sub-
 h so hergestellt hätten.
 t- und Herrschaftsbezie-

Aussagen und Aussage-
 zu gewährleisten, ist es
 iligen Untersuchungsge-
 verorten lassen. Dies ist
 renzen kann.
 hiedene Diskursstränge
 nd reproduziert werden
 met einen thematischen
 undesrepublik Deutsch-
 Diskurs, einen juristi-
 änge verändern sich im
 iufe anknüpfen. Die in-
 ungsziel einer Analyse
 en Untersuchungen vor,

: „neutral“ dem Gegen-
 n seiner gesamten Aus-
 r bestimmte, z.B. sexist-
 eld und alle, also z.B.
 istiche Momente vor-
 alb als sexistisch struk-
 ungen sind.

Diskursfragmente. Dar-
 1 Diskursstrang ausma-
 zig bezeichnet werden,
 ränge prozessieren auf
 en, von denen aus Dis-
 s, Alltag. Die verschie-
 1 aufeinander. Die ana-
 len Orts beziehen, von

Mit Hilfe dieser Strukturmerkmale lässt sich der Untersuchungsbereich der jeweiligen Analyse bezeichnen und von anderen abgrenzen. Daneben kann mit der Berücksichtigung der *Diskursposition* vor allem die Vieldimensionalität und Relativität von Machtbeziehungen in die Analyse einbezogen werden, weshalb sie eine unverzichtbare analytische Kategorie jeder Diskursanalyse sein sollte. Unter einer Diskursposition soll der Ort verstanden werden, von dem aus *Einzelne oder Gruppen und Institutionen* Diskurse produzieren und bewerten. Mit ihr kann gekennzeichnet werden, wie die diskursiv vermittelten jeweiligen Lebenslagen die inhaltliche Stellung zum Diskurs, d.h. seine Kenntnis und Bewertung bestimmen. Auf diese Weise können subjektive und kollektive Verstrickungen in dem jeweiligen Diskurs und die Mehrdimensionalität von Machtbeziehungen deutlich werden (vgl. M. Jäger 1996: 47ff.).

Methode von Diskursanalysen

Das methodische Vorgehen von Diskursanalysen hängt natürlich letztlich immer vom konkreten Untersuchungsgegenstand ab. Einige Grundprinzipien lassen sich jedoch festhalten:

- *Erschließung des diskursiven Kontextes*: Nachdem die zu untersuchenden Diskursebenen und Diskursstränge festgelegt wurden, wird der historische Verlauf des Diskurses charakterisiert. In der Regel geschieht dies mittels vorliegender wissenschaftlicher Untersuchungen, die unter diskurstheoretischer Perspektive aufgenommen werden. Resultat dieses Analyse-schritts ist die Kenntnis über die wichtigsten Verläufe und Schwerpunkte des Diskurses, auf deren Grundlage weitere Schwerpunkte gesetzt werden können. Auch wird die Diskursebene der Untersuchung skizziert und ihre Bedeutung und Funktion herausgestellt.
- *Archivierung und Aufbereitung der zu analysierenden Materialbasis*: Es folgt die Erfassung des Analysematerials, das mit Hilfe eines für die Untersuchung spezifizierten Analyseleitfadens bearbeitet wird.
- Eine *Strukturanalyse* des Materials kann eine Partitur der *inhaltlichen* Aspekte des Materials erstellen: Es wird ein Überblick über die angesprochenen/aufgegriffenen Themen gegeben; es können Häufungen aber auch das Fehlen bestimmter Thematiken, die andernorts angesprochen wurden, aufgezeigt werden; ebenso zeitliche Präsentationen bestimmter Thematiken im Hinblick auf diskursive Ereignisse etc. Insgesamt kann eine Strukturanalyse die Rekurrenz der Aussagen herausarbeiten. Im Ergebnis können einer oder mehrere Texte bestimmt werden, die für den Sektor bzw. etwa auch die Diskursposition typisch sind.
- Der Strukturanalyse folgen eine oder mehrere *Feinanalysen*, in denen die Tiefenstruktur der Aussagen ermittelt wird. Dies geschieht, indem die Textoberfläche ebenso wie die sprachlich-rhetorischen Mittel (Kollektivsymbolik, Anspielungen, Präsuppositionen, Aktantenstruktur, Perspektiveinnahmen) und die inhaltlich-ideologischen Aussagen systematisch analysiert werden. Die Auswahl solcher Texte ergibt sich zwingend aus der Strukturanalyse.
- *Erstellung einer Gesamtanalyse*: Alle bisher erzielten wesentlichen Ergebnisse (der Struktur- und Feinanalyse) werden reflektiert und einer Gesamtaussage zugeführt.

Diskurstheorie und -analysen und ihre Bedeutung für die Geschlechterforschung

Gerade die Möglichkeit, mit Hilfe von Diskursanalysen den Machtfaktor gesellschaftlicher Beziehungen im Blick zu halten, hat – zunächst in den USA, aber zunehmend auch in Europa und Deutschland – dazu geführt, dass feministische Sozialwissenschaftlerinnen und Philosophinnen sich insbesondere mit der Machtanalytik von Michel Foucault auseinandergesetzt haben. Die

dabei herausgearbeiteten produktiven Gesichtspunkte können nicht nur für den Feminismus genutzt, sondern auch auf den gesamten Komplex der Geschlechterforschung appliziert werden. In Deutschland ist dies im Bereich der historischen Geschlechterforschung z.B. von Hannelore Bublitz (1998, 1999), Andrea Bührmann (1995, 2001), Sabine Mehlmann (1996) sowie Claudia Bruns (2002) vorgenommen worden. Folgende Gesichtspunkte sind dabei für die Geschlechterforschung von besonderer Bedeutung:

Auf die Konstruktion einer „Identität der Frau“ oder „des“ Mannes kann bei solchen Analysen verzichtet werden. Die spezifischen Erlebnis-, Denk- und Verhaltensformen von Frauen und Männern werden in diskurstheoretischer Perspektive auf ihren realen Ursprung zurückverfolgt. Dabei treten die Formungsprozesse zu Tage, die das herausbilden, was auf der Erfahrungsebene dann als spezifisch „weibliche“ oder „männliche“ Erfahrungen und Kategorien erscheinen. Auf diese Weise kann sich Kritik an Unterdrückung und Ausschließung auf konkrete Praktiken beziehen, mit denen diese Einschränkungen hervorgebracht werden und nicht auf eine irgendwie geartete generelle „Identität der Geschlechter“.

Ebenso existiert in dieser Perspektive kein Kollektivsubjekt „Frau“ oder „Mann“. Die Kritik an Unterdrückung kann aus den vielfältigen Positionen von Personen (Klassen, Kulturen, Professionen) heraus artikuliert werden. Birgit Rommelspacher (1995) hat für diesen Sachverhalt den Begriff der „Dominanzkultur“ angeboten.

Folglich wird auch nicht von einer Dichotomie von Unterdrückten und Unterdrückenden ausgegangen. Frauen sind nicht per se die „Unterdrückten“ und Männer nicht „Unterdrückende“: „Vielmehr handelt es sich in den geschlechtsspezifischen Machtbeziehungen um echte Relationen, in denen Frauen durchaus bestimmte Machtmöglichkeiten und Beeinflussungschancen haben, auch wenn diese sozialstrukturell sehr ungleiche Voraussetzungen beinhalten“ (Kögler 1994: 198). „Auch Frauen haben Macht. Selbst wenn ihnen der Zugang zu Machtressourcen wie Geld, soziales Ansehen, beruflicher Status gänzlich verweigert würde, blieben den Frauen noch andere Quellen von Macht, zum Beispiel die Beziehungsmacht, das heißt die Macht, die sie daraus schöpfen können, dass sie als Person mit ihrer Zuwendung, Fürsorge oder in ihrer sexuellen Attraktivität gebraucht werden“ (Rommelspacher 1995: 26f.). Es versteht sich, dass diese Perspektive Abschied von der Vorstellung einer allgemeinen Theorie des Patriarchats nimmt und patriarchale Herrschaft immer im *Geflecht verschiedener Machtdimensionen* positioniert.

Auch die Berufung auf universelle Rechte ist z.B. in Verbindung mit Frauenbefreiung nicht notwendig. Es geht zwar um gleiche Chancen für Frauen, doch entscheidend ist, dass bisher versperrte Zugänge zu Erfahrungen im jeweils historischen und sozialen Zusammenhang ermöglicht werden.

Eine Geschlechterforschung, die sich mit Hilfe von Diskurstheorie und -analyse ihren Gegenständen nähert, bedarf deshalb keiner totalisierenden Sicht, um Macht- und Herrschaftsstrukturen zu erfassen. Sie kann vielmehr die Einsicht in die Produktivität von Machtbeziehungen nutzen, um Kritik (und Widerstand) zu formulieren.

Verweise: → (De)Konstruktion und Diskurs Genealogie → Wissenschafts- und Technikforschung

Literatur

- Bruns, Claudia 2002: „Erfahrungen“ des Männlichen zwischen Sexualität und Politik (1880-1920): Annäherungen an eine Historiographie des Politischen mit Michel Foucault. In: Martschukat, Jürgen (Hrsg.): Geschichte schreiben mit Foucault. Frankfurt/M.: Campus, S. 219-240
- Bührmann, Andrea D. 1995: Das authentische Geschlecht. Die Sexualitätsdebatte der westdeutschen Frauenbewegung und die Foucault'sche Machtanalyse. Münster: Westfälisches Dampfboot
- Bührmann, Andrea D. 2001: Geschlecht und Subjektivierung. In: Kleiner, Marcus S. (Hrsg.): Michel Foucault. Eine Einführung in sein Denken. Frankfurt/M.: Campus, S. 123-136

Diskursanalyse

- Bublitz, Hannelore 1998: Bublitz, Hannelore (Hrsg.) 1998: *Die Geschlechterforschung*. Bielefeld: Bertelsmann
- Bublitz, Hannelore 1999: *Die Geschlechterforschung*. Bielefeld: Bertelsmann
- Bublitz, Hannelore/Andrea Bührmann 1999: *Die Geschlechterforschung*. Bielefeld: Bertelsmann
- Dijk, Teun A. van 1987: *Die Geschlechterforschung*. Bielefeld: Bertelsmann
- Fairclough, Norman 1992: *Die Geschlechterforschung*. Bielefeld: Bertelsmann
- Foucault, Michel 1978: *Die Geschlechterforschung*. Bielefeld: Bertelsmann
- Jäger, Margret 1996: *Fat: DISS*. Münster: Westfälisches Dampfboot
- Jäger, Siegfried 2001: *Kritik an Unterdrückung und Ausschließung*. Münster: Westfälisches Dampfboot
- Jäger Siegfried/Margarete Jäger 1999: *Die Geschlechterforschung*. Bielefeld: Bertelsmann
- Kögler, Hans Herbert 1994: *Die Geschlechterforschung*. Bielefeld: Bertelsmann
- Link, Jürgen 1982: *Kollektive Identität*. Bielefeld: Bertelsmann
- Link, Jürgen 1983: *Was ist Identität?*. Bielefeld: Bertelsmann
- Link, Jürgen 1992: *Die Aneignung des Geschlechtlichen*. Bielefeld: Bertelsmann
- Link, Jürgen 1999: *Versuch einer Theorie des Geschlechtlichen*. Bielefeld: Bertelsmann
- Link, Jürgen/Ursula Link 1999: *Die Geschlechterforschung*. Bielefeld: Bertelsmann
- Lutz, Wolfgang (Hrsg.) 1994: *Die Geschlechterforschung*. Bielefeld: Bertelsmann
- Mehlmann, Sabine 1996: *Die Geschlechterforschung*. Bielefeld: Bertelsmann
- Rommelspacher, Birgit 1995: *Die Geschlechterforschung*. Bielefeld: Bertelsmann
- Wodak, Ruth/Michael Me

ur für den Feminismus ge-
schung appliziert werde. In
chung z.B. von Hannelore
nann (1996) sowie Claudia
dabei für die Geschlechter-

es kann bei solchen Analy-
ensformen von Frauen und
1 Ursprung zurückverfolgt.
as auf der Erfahrungsebene
Kategorien erscheinen. Auf
auf konkrete Praktiken be-
d nicht auf eine irgendwie

i“ oder „Mann“. Die Kritik
n (Klassen, Kulturen, Pro-
hat für diesen Sachverhalt

cten und Unterdrückenden
nner nicht „Unterdrücken-
beziehungen um echte Re-
nd Beeinflussungschancen
ngen beinhalten“ (Kögler
ig zu Machtressourcen wie
, blieben den Frauen noch
eißt die Macht, die sie dar-
orge oder in ihrer sexualen
steht sich, dass diese Per-
es Patriarchats nimmt und
sionen positioniert.

mit Frauenbefreiung nicht
scheidend ist, dass bisher
zialen Zusammenhang er-

ie und -analyse ihren Ge-
Macht- und Herrschafts-
ivität von Machtbeziehun-

enschafts- und Technik-

d Politik (1880-1920): Annä-
hlt. In: Martschukat, Jürgen
9-240

atte der westdeutschen Frau-
s Dampfboot

, Marcus S. (Hrsg.): Michel
-136

- Bublitz, Hannelore 1998: Das Geschlecht der Moderne. Zur Genealogie der Geschlechterdifferenz. In: Bublitz, Hannelore (Hrsg.) 1998: Das Geschlecht der Moderne. Frankfurt/M.: Campus, S. 26-48
- Bublitz, Hannelore 1999: Diskursanalyse als Gesellschafts-, Theorie'. „Diagnostik“ historischer Praktiken am Beispiel der ‚Kulturkrisen‘-Semantik und der Geschlechterordnung um die Jahrhundertwende. In: Bublitz, Hannelore/Andrea Bührmann/Christine Hanke/Andrea Seier (Hrsg.): Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults. Frankfurt/M., New York: Campus
- Dijk, Teun A. van 1987: Communicating Racism. Newbury Park: Sage
- Fairclough, Norman 1992: Discourse and Social Change. Cambridge: Policy Press
- Foucault, Michel 1978: Dispositive der Macht. Berlin: Merve
- Jäger, Margret 1996: Fatale Effekte. Die Kritik des Patriarchats im Einwanderungsdiskurs. Duisburg: DISS
- Jäger, Siegfried 2001: Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung, Duisburg: DISS, 3., gegenüber der 2. überarbeiteten und erweiterten unveränderte Aufl.
- Jäger Siegfried/Margarete Jäger 2002: Das Dispositiv des Institutionellen Rassismus. Eine diskurstheoretische Annäherung. In: Demirovic, Alex/Manuela Bojadzije (Hrsg.): Konjunkturen des Rassismus. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 212-224
- Kögler, Hans Herbert 1994: Michel Foucault. Stuttgart, Weimar: Metzler
- Link, Jürgen 1982: Kollektivsymbolik und Mediendiskurse. In: kultuRRvolution 1, S. 6-21
- Link, Jürgen 1983: Was ist und was bringt Diskurstaktik. In: kultuRRvolution 2, S. 60-66
- Link, Jürgen 1992: Die Analyse der symbolischen Komponenten realer Ereignisse. Ein Beitrag der Diskurstheorie zur Analyse neorassistischer Äußerungen. In: Jäger, Siegfried/Franz Januscek (Hrsg.): Der Diskurs des Rassismus. Oldenburg: OBST 46, S. 73-92
- Link, Jürgen 1999: Versuch über den Normalismus. Opladen: Westdeutscher Verlag, 2. Aufl.
- Link, Jürgen/Ursula Link-Heer 1990: Diskurs/Interdiskurs und Literaturanalyse. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik (LiLi) 77, S. 88-99
- Lautz, Wolfgang (Hrsg.) 1994: „Das soziale Band ist zerrissen“. Sprachpraktiken sozialer Desintegration. Leipzig: Unversitätsverlag
- Mehlmann, Sabine 1996: Das vergeschlechtlichte Individuum – Thesen zur historischen Genese des Konzeptes männlicher Geschlechtsidentität. Lukács Institut für Sozialwissenschaften. Paderborn: Unversitätsschriften
- Rommelpacher, Birgit 1995: Dominanzkultur. Texte zu Fremdheit und Macht. Berlin: Orlanda
- Wodak, Ruth/Michael Meyer (Hrsg.) 2001: Methods of Critical Discourse Analysis. London: Sage